

Bord der ‚Rosemary of Middleton‘, schweigend vor mich hin. Ein seltsamer, lähmender Druck, eine lastende, nicht näher definierbare Beklemmung hielt uns alle umfassen. Unsere Kehlen waren trocken und unsere Stimmen heiser. Sehr selten, hier und dort, fiel nur ein Wort gleich einem Tropfen nieder und sank bleiern und schwer in Nacht und Schweigen und versank in ihnen. Und jeder fürchtete und bangte, ein Wörtchen mehr zu sagen, denn jedes Wörtchen mehr hätte die Knebel der Beherrschung, die fest und würgend in unseren Kehlen steckten, erschüttert, und gesprengt und wildem, fassunglosem Chaos den Weg ins Unabsehbare geöffnet. Und hinter diesen Knebeln toste und brodelte wahnwitzige Erregung, und uns war allen, als schwankte alles, was war und je gewesen war. Als gäbe es nichts Festes, nichts Feststehendes mehr, nichts Greifbares, Feststellbares und Positives, als wäre der Damm zwischen dem Möglichen und dem Unmöglichen zerborsten, als ströme Mögliches und Unmögliches hinüber und herüber und flösse ineinander.

Denn das Land, die Stadt, die vor uns lag mit kalten, grell strahlenden Lichtern, ansteigend und amphitheatralisch, war auf keiner Schiffskarte verzeichnet. Niemand hatte je von ihr gehört, niemand hatte von ihr gesprochen, kein Reisender, kein Seemann, kein Geograph, kein Geologe, es hatten kein Buch und keine Chronik je von ihr erzählt. Sie stand vor uns und leuchtete und strahlte grell und kalt, und niemand, kein Mensch von dieser Erde, kein Sterblicher wußte von ihr . . .

Nur wenige gingen in dieser endlos langen Nacht von Deck, und diese wenigen sehr spät, und als die ersten Tropfen bleigrauen Morgendämmerns trüb aufhellend in das Dunkel der sterbenden Nacht zu fließen begannen, standen wir alle, die wir an Bord der ‚Rosemary of Middleton‘ waren, wieder in langen, dichtgedrängten Reihen an der Reling, schwiegen und starrten und sahen die Lichter der Stadt vor uns langsam verlöschen; doch nicht in jähem Übergang und auch nicht eins um eins. Allmählich starben sie, als flösse das Licht gleich einer Flüssigkeit aus ihnen, als trockneten sie langsam und gemeinsam ein.

Doch als sie nicht mehr waren, war auch die Stadt verschwunden. Stumpfgraue Mauern dichten Nebels, die endlos in den Himmel stiegen, standen rings um die

‚Rosemary of Middleton‘ gleich einem Wall der Undurchdringlichkeit, und jetzt erst wurden wir langsam gewahr, daß jeder Lärm und jeder Laut so war, als wäre er in dichte Watte eingewickelt. Signale waren zwecklos und wurden nicht erwidert. Auch Funkrufe nicht, auch Glocken und Hornsignale nicht, die übrigens kaum hörbar waren und übergangslos, stumpf und totgeboren in den Nebel fielen.

Die Lähmung aber, die auf uns allen lag und lastete, wurde noch schwerer, und auch der Druck, der uns umspannte, wurde fester und zwingender, und die Knebel des Grauens, die in unseren Kehlen steckten, schwellen und quollen an wie junges Holz im Wasser.

Da spaltete sich jäh die graue Nebelwand vor uns, und dumpfes Rauschen drang hervor, als käme es aus weiter, weiter Ferne, und unmittelbar vor uns zerschnitt der Kiel eines Lotsendampfers die zähen Nebelmassen und stand mit jähem, scharfem Ruck. Auf der Kommandobrücke stand ein Kapitän, am Steuerrad ein Steuermann, am Heck, an Steuerbord und Backbord standen Matrosen, und alle diese Menschen starrten zu uns her, aus glanzlos stumpfen Augen, die tief in dunklen Höhlen lagen.

Sie waren alle seltsam fahl und bleich, hatten gedunsene, verquollene Gesichter, und Wasser troff von ihren Kleidern in dicken, schweren Tropfen . . . Der Nebel war es wohl, der sie durchnäßt.

Das Schiff war seltsam ungepflegt und sonderbar verkommen. An seinen Bordwänden waren Muscheln und Tang gewachsen und See gras stieg giftgrün und schleimig am Bug hinauf. Der Schornstein war verbeult, die Farbe abgesplittert und das Gestänge verkrümmt und rostzerfressen. Messingbeschlüge und Maschinentelegraph von dichtem Grünspan überdeckt.

Der Kapitän langte mit steifen Händen, an denen verquollene, blau angelaufene Finger waren, zu einem verbeulten, rostigen Megaphon, hielt es an die blutleeren Lippen, starrte gerade und stumpf zu uns herüber und schrie hinein, anscheinend mit voller Lungenkraft, doch so, daß es wie dünnes, kaum hörbares Gelispel klang, obwohl das Lotsenschiff kaum einen halben Steinwurf von der ‚Rosemary of Middleton‘ entfernt war. Wir hörten seine Worte, als kämen sie aus weiter, weiter Ferne: „Hier das Lotsenschiff: Wir fragen, ob die ‚Rosemary of